

Fit für den Klimawandel

Zukunftswälder im Landkreis Roth

Junge, gepflanzte Buchen gedeihen ohne Zaunschutz im von Kiefern dominierten Wald



Bundesland / Landkreis:	Bayern / Roth
Waldbesitz:	60 Kleinprivatwaldbesitzer im Landkreis Roth im Bereich der Gemeinde Rohr und Wälder der Gemeinde Kammerstein und der Stadt Schwabach
Verantwortlich für Bewirtschaftung:	Privatwaldbesitzer bzw. Stadtförster; Beratung erfolgt durch das AELF Roth, untergeordnet dem Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Zeitraum:	2011 bis 2014
Schutzstatus:	–

Details / Kurzbeschreibung:

Private und kommunale Waldbesitzer haben im mittelfränkischen Landkreis Roth gemeinsam begonnen, etwa 130 Hektar oftmals reine Kiefernwälder in stabile Laubmischwälder in den Jahren 2011 bis 2014 umzuwandeln. Die Wälder liegen im Bereich der Gemeinden Rohr und Kammerstein. Es waren 60 private Waldbesitzer, die Stadt Schwabach und die Gemeinde Kammerstein beteiligt: Sie pflanzten in ihren Wäldern 500.000 Bäume, hauptsächlich die Baumarten Buchen, Tannen und Eichen.

Das Projekt Zukunftswälder im Landkreis Roth wurde von Revierförster Peter Helmstetter vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Roth auf den Weg gebracht, der dazu frühzeitig Waldbesitzer und Jäger zusammenbrachte. Das Besondere an diesem Waldumbau-Projekt ist, dass der größte Teil der Anpflanzungen ohne den ansonsten vielerorts notwendigen Zaunschutz erfolgte.

Dies wurde zum einen möglich, weil die Mischbaumarten auf großen Flächen angepflanzt wurden. Zum anderen, weil die verantwortlichen Jäger den Rehwildabschuss in diesen Bereich um bis zu 50 Prozent erhöhten und so den Wildverbiss deutlich reduzieren konnten. Auch finanziell rechnete sich das Projekt für die Waldbesitzer. Die staatlichen Fördergelder für diesen Waldumbau deckten weitgehend die Ausgaben für die Anpflanzungen. Dazu kamen noch Durchforstungserlöse, weil die Waldbesitzer vor der Anpflanzung die oft dicht bestockten Nadelwälder durchforsteten.

Lob des BUND:

Vor dem Hintergrund des Klimawandels ist es zwingend notwendig, die Umwandlung der oft reinen Kiefern- und Fichtenforste in Laubmischwälder voranzutreiben. Dies scheiterte in der Vergangenheit jedoch an den vielerorts zu hohen Wildbeständen. Der Waldumbau blieb deshalb auf kleine Anpflanzungen „hinter Zaun“ begrenzt. Das vorbild-

hafte Projekt „Zukunftswälder im Landkreis Roth“ geht hier mit der Einbindung aller Betroffenen neue Wege und lässt so auf großer Fläche Mischwälder entstehen. Die ist vor dem Hintergrund des Klimawandels wichtiger denn je.

Ursachen-Analyse:

Der Erfolgsfaktor in dem Projekt war, dass es Förstern gelungen ist, Waldbesitzer und Jäger frühzeitig einzubinden und gleichermaßen für das Projekt zu gewinnen. Dadurch gelang es, eine positive Grundstimmung bei den Waldbesitzern zu erzeugen und die Jäger dazu zu bewegen, die Rehwildabschüsse in den Waldumbaugebieten im Rahmen einer Schwerpunktbejagung deutlich zu erhöhen.

Der Beratungs- und Betreuungsaufwand auf Seiten der Forstbehörde für Gruppen- und Einzelberatungen der Waldbesitzer, Koordinierung der Pflanzungen, Förderabwicklung und Kontrolle war immens. Er konnte nur bewältigt werden, weil es gelang, mit Projektmitteln befristet Forstleute anzustellen. Die Projektabwicklung wäre ansonsten wegen der aktuellen knappen Personalausstattung nicht möglich gewesen.

Die Holzernte wurde von Forstunternehmern naturschonend durchgeführt und von Forstbetriebsgemeinschaften als Selbsthilfeorganisationen der Waldbesitzer organisiert. Dies wäre von einzelnen Waldbesitzern so nicht zu bewältigen gewesen. Dies gilt auch für die Pflanzung der insgesamt über 500.000 Bäumchen, die überwiegend von Forstunternehmern gesetzt wurden.

Ausblick:

Der Klimawandel stellt Wälder und ihre Besitzer auch in Bayern vor große Herausforderungen. Lobenswert ist, dass in Bayern dazu viele Forschungsprojekte auf den Weg gebracht wurden, aus denen sich Empfehlungen für die Forstpraxis ableiten lassen, wie beispielsweise zur Eignung von Baumarten in den verschiedenen Regionen Bayerns. Die größte Herausforderung stellen die über 300.000 Hektar Fichtenwälder in warm-trockenen Gebieten Bayerns dar, weil die Fichtenwälder auf diesen ungeeigneten Standorten labil sind und durch Stürme, Dürren und Borkenkäfer sehr leicht zusammenbrechen. Besonders stark sind hier Privatwälder mit deutlich über 200.000 Hektar an Waldfläche betroffen. Auf regionaler Ebene hat dies bereits zu größeren Absterbe-Erscheinungen geführt, wie beispielsweise in der Region Westmittelfranken mit mehreren tausend Hektar an Kahlflächen.



Weitere Probleme durch den Klimawandel werden die in Bayern verbreiteten Nadelholzforste bekommen, in denen keine heimischen Laubbäume beigemischt sind. Dies betrifft etwa 700.000 Hektar, fast 30 Prozent der Waldfläche Bayerns. Das erfolgreiche Vorzeigeprojekt Zukunftswälder im Landkreis Roth ist deshalb ein wichtiger Schritt nach vorne, weil mit diesem Ansatz auf größeren Flächen zukunftsfähige Mischwälder ohne Zaunschut nachgezogen werden können. Ein gravierendes Hemmnis auf diesem Weg sind nach wie vor die vielerorts zu hohen Schalenwildbestände. Deshalb ist es nicht nur entscheidend, Waldbesitzer für derartige Projekte zu gewinnen, sondern insbesondere auch die verantwortlichen Jäger.

Exkursion des BUND Rohr in den Zukunftswald Rohr

Das Projekt Zukunftswälder im Landkreis Roth selbst ist inzwischen auf einem guten Weg, die ersten gepflanzten Buchen sind schon über zwei Meter groß. Das Projekt macht Mut, dass es trotz unterschiedlicher Interessen und bei schwierigen Ausgangslagen auch im Privatwald möglich ist, ohne Zaun flächig Mischwälder zu begründen. Es müssen jedoch noch viele weitere solcher Projekte folgen, denn auch wenn es sich hier um das größte Waldumbaprojekt im Privatwald in Bayern handelt, so sind doch nur etwa 4 Prozent des Privatwaldes in den betroffenen Gemeinden einbezogen. Ein Blick in die Waldstatistik Bayerns zeigt, dass hier in Sachen Waldumbau noch sehr viel zu tun ist. Denn auch heute noch sind Nadelwälder regional weit verbreitet, die früher als Kunstforste leider regelmäßig auf ungeeignete Standorte gepflanzt wurden.